

## Theater am Sofa 2 - Karl Löbl

*In diesem Moment erhebt sich Karl Löbl, um aus seiner Loge die Aufführung der verdienten Kritik zuzuführen. Er spricht in sein überdimensioniertes Mikrophon, das ihn als Reporter der Rundfunkanstalt ORS ausweist. Neben ihm steht eine Box, die seine gewichtige Stimme verstärkt:*

Vier Autoren, drei Frauen und ein Mann, haben sich hier, in der ungewohnten, aber durchaus bekannten und immer wieder angenehmen Atmosphäre eines Kaffeehauses dargestellt, vorgestellt... Vier Schauspieler lesen hier sechs Einakter, vier Musiker interpretieren und inszenieren eine Hymne...

Die Stücke handeln von Revolution, Sport, Beziehungen und Sport, Farben, Revolution und wieder Sport... Das sind anscheinend die Themen, um die junge Autoren von heute nicht herumkommen, die sie bewegen, bewegen, aber nur zum Schein fesseln...

Aber der Reihe nach!

Als Bühnenbild sehen wir hier ein altes Sofa, altrosa, wie wir sehen vor dem banalen Hintergrund einer sagen wir primitiven Darstellung von Wien, wie es sein könnte oder nicht sein sollte, vielleicht jedoch sein möchte... Fast hat man den Eindruck eines Wohnzimmers

Die Idee ist keineswegs neu, sie kann aber immer wieder spannend sein. In diesem Fall illustriert sie aber nur die merkwürdige, oft hohle, dann wieder unheilvoll absurde Sprache der vier Autoren. Man wird den Eindruck nicht los, als wollten die Stückeschreiber mehr sagen, als sie dazu in der Lage waren, als wollten sie zuviel sagen, dann wieder zu wenig. Doch glücklicherweise verleiht die im großen und ganzen gute Ensembleleistung der jungen Schauspieler einzelnen Textpassagen eine inhaltsschwangere Bedeutung, die kaum gerechtfertigt zu sein scheint...

Erwähnt sei hier Burgtheaterstar Ute Springer, der bekannte Filmschauspieler Dominik Castell, Jungdoyen des Volkstheaters Alexander Lutz und der allseits bekannte Burg- und Filmschauspieler Haymon Maria Buttinger, der als hervorragender Conferencier wohl das Bemühen der Regie nach einem abgerundeten Ganzen andeuten soll, wenngleich...

Im Großen und Ganzen ist dieser Theaterabend ein merkwürdiger Theaterabend in des Wortes wahrhaftigster Bedeutung. Es gibt Textformulierungen, die aufhorchen lassen, Wortneuschöpfungen, die Anlaß zur Hoffnung geben, es gibt szenische Lösungen, die begeistern. In der Tat wächst hier eine Autorengeneration heran, die zwar Pathos vermeiden will, Angst hat vor dem großen Gefühl, ihm aber dann dennoch auf den Leim geht.

Der Sinn dieses ungewöhnlichen Unternehmens ist mir nicht bekannt, da sind viele Fragen, die ich nicht beantworten kann. Ich persönlich glaube, ein entbehrlicher Theaterabend...

Aber!, so höre ich, ein Premierenerfolg, ein Angriff auf die konventionelle Theaterlandschaft, in , fast möchte man sagen, biedermeierlicher Indisposition.

Hervorheben möchte ich noch die Cafehausbesitzer Ankica und Jerke, die den Abend durch die Bereitstellung ihres Cafe Anzengruber erst möglich gemacht haben und die es

trotz ihrer nichtösterreichischen Herkunft geschafft haben, das Anzengruber zu dem zu machen, was es einmal gewesen zu sein scheinen wird...

Trotz aller Bedenken wird es volle Cafehäuser geben, Cafehäuser, die tadelloses Essen bieten, Cafehäuser als ganz großartige Bereicherung des Wiener Kulturlebens, Cafehäuser wie das von Ankica und Jere!